

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Anzeigenpreis: monatlich ohne Bringerlohn 2,30 M.
Durch die Post bezogen vierteljährlich 7,50 M.
Reklames und gelegentliches Blatt im Oberlahnkreis.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hr. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer.
Großherzoglich hessischer Hoflieferant.
Fernsprecher Nr. 204.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 70 Bk.
Tabellarischer oder komplizierter Satz mit 25 Prozent Aufschlag
Reklames (zweispaltig) 1.— M.
Offertengeld 60 Bk.

Nr. 149. — 1920.

Weilburg, Dienstag, den 29. Juni.

72. (80.) Jahrgang.

Amtlicher Teil

L. M. IV. 835.

Berlin, den 3. Juni 1920.

W 66, Leipzigerstraße 3.

Mit Rücksicht auf die eingetretene Steigerung aller Verwaltungs- und Betriebskosten habe ich im Einverständnis mit dem Herrn Finanzminister genehmigt, daß vom 1. Juli ab für die Behandlung von Wundschuttpatienten bei dem Institut für Infektionskrankheiten „Robert Koch“ in Berlin N 39, Hörsingstraße 2, eine Gebühr von je 50 M. erhoben wird. Ich ersuche ergebenst, das weitere Erforderliche gefälligst zu veranlassen. Wegen der Verpflegungskosten verbleibt es bei den Erlaubnissen vom 8. März d. J. — 1. M. III. 411 —.

Der Minister für Volkswohlfahrt.

J. A.: Gottstein.

Zgb. Bst. Nr. 104. J.

Cassel, den 21. Juni 1920.

Nichtpreise

für Ziegelsteine und Schlackenwandsteinefabriken in der Provinz Hessen-Nassau gültig vom 1. Mai 1920 bis weiteres:

I.

Preis für 1000 Stück:

1. Mauersteine (Reichsformat) mit Druckfestigkeit bis 250 Klg.
 - a) für den nördl. Teil des Reg.-Bez. Cassel M. 260,—
 - b) „ „ „ „ „ „ „ „ M. 340,—
2. Klinker bis zu 350 Klg. Druckfestigkeit M. 375,—
3. Schlackensteine M. 300,—
4. Hohlsteine 45 Stück auf den Quadm. M. 500,—
5. Pfannen mit Strangpresse hergestellt 15—16 Stück auf den Quadm. M. 700,—
6. Halbziegel und auf der Revolverpresse hergestellte Pfannen M. 900,—

II.

Bei Abbruchsteinen gilt $\frac{2}{3}$ der Höhe der Nichtpreise für frisch gebrannte Steine als angemessen. Für ungebrannte Steine wird ein Nichtpreis, welcher $\frac{1}{3}$ des Wertes für frisch gebrannte ausmacht, bestimmt.

III.

Die Preise gelten für 1. Wahl, je 1000 Stück verpackt, ausgeladen, frei Eisenbahnwagen, Ziegelei oder frei fuhrwert-Ziegelei.

Verpackung für Dachziegel kann besonders in Rechnung gestellt werden.

Gewerbmäßige Baustoffhändler dürfen folgenden Händlernutzen auf die Nichtpreise auflagen:

- a) für Mauerziegel 5 pEt.
 - b) für Klinker und Dachziegel 10 pEt.
- Die Ziegelverkaufsvereinigungen dürfen auf die Nichtpreise folgende Aufschläge machen:

- a) für Mauersteine 4 pEt.
 - b) für Klinker und Dachziegel 8 pEt.
- Im Kleinverkauf dürfen auf die Nichtpreise sämtliche Erzeugnisse 3 pEt. aufgeschlagen werden.

Ueberrmäßige Preisforderungen können auf Grund der Verordnung gegen die Preistreiber vom 8. Mai 1918 (R. G. Bl. S. 395) strafrechtlich verfolgt werden.

Der Regierungspräsident als Bezirkswohnungskommissar.

J. B.: Spieß.

B. 1824.

Weilburg, den 28. Juni 1920.

Wird veröffentlicht.

Der Landrat.

Nr. 2658.

Ufingen, 22. Juni 1920.

In der Gemarkung Oberlaufen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Die Gemarkung ist als Sperrgebiet erklärt worden.

Der Landrat.

Nr. 3045.

Westerburg, den 15. Juni 1920.

Die Maul- und Klauenseuche ist in den Gemeinden Himmelsbach, Emmerichshain, Arnshöfen, Rühnhöfen und Wengertshausen ebenfalls ausgebrochen.

Die erforderlichen Schutzmaßnahmen sind getroffen.

Der Landrat.

Zgb. Nr. 1b 2685.

Dillenburg, den 21. Juni 1920.

Unter den Viehbeständen der Gemeinden Alborn, Hattenberg, Rodenbach und Heisterberg ist die Maul- und Klauenseuche amtlich festgestellt worden. Orts- und Gemarkungssperre ist angeordnet.

Der stellv. Landrat.

Nichtamtlicher Teil

Innerpolitische Verständigung.

II.

Das Reformen von Revolutionen unterscheidet. liegt nicht wesentlich im Ziel, sondern im Weg.

Reform sucht das Erstrebte aus dem Alten organisch herauszuwachsen zu lassen. Sie erstrebt Kontinuität mit der Vergangenheit. Revolution macht den Bruch mit der Vergangenheit und sucht das Neue aus den Bedingungen seines eigenen Wesens unmittelbar in den Weltlauf hinein zu stellen.

Revolutionärer Wille ist sehr oft aus der Verzweiflung geboren, eine Reform durchzuführen.

Von diesem Standpunkt aus sollte das Bürgertum das Streben des radikalen Sozialismus nach der Diktatur des Proletariats aufzufassen lernen. Dann wäre die erste Grundlage zu einer möglichen Verständigung gegeben, daß in weiten Kreisen die Sozialdemokratie die Besonnenheit bestand, die Revolution auf das politische Gebiet zu beschränken und die Umgestaltung in bezug auf das Wirtschaftliche in die Bahnen zielbewußter Reform zu lenken, um die Kontinuität des Lebens zu erhalten und damit Unheil und Unglück für die Einzelnen möglichst hintan zu halten, das beweist der Verlauf, den die Ereignisse seit dem November 1918 genommen haben. An dem Willen zur Reform fehlte die Schwungkraft wirklich fruchtbringender Ideen. Nicht am Willen, sondern an der Ideenarmut der leitenden Kreise ist das Werk der Reform gescheitert. Dadurch steht es so, daß innerhalb der sozialistischen Kreise selber sich das Widerspiel von dem zeigt, was dem Verhältnis von Bürgertum und Proletariat das Gepräge gibt: Mißtrauen erwuchs, und es geht soweit, daß die Regierenden den Vorwurf des Verrats an den sozialistischen Idealen auf sich gezogen haben.

Die Lage beginnt sich wieder zuspitzen, wie es vor der ersten Revolution gewesen war. Nun kommt alles darauf an, daß man dies in Erwägung zieht: die zweite Revolution, die sich auf wirtschaftlichem Gebiet abspielt, wird nicht glimpflich sein, sie wird radikal zupacken. Wenn das Bürgertum aus der Entwicklung der Dinge nichts lernt, so wird es an seinem Leibe die Folgen tragen müssen. Die Zeit zwischen der gewesenen politischen und der unvermeidlich heranrühenden wirtschaftlichen Revolution ist ihm wie eine Gnadenfrist zur Befinnung gegeben. Daß diese Frist zur Befinnung nicht sehr weit gezogene Grenzen hat, liegt daran, daß die Ereignisse der letzten Jahre die Masseninstinkte in einem Stoß aufgerüttelt haben, daß der latent drohende Zustand, wie er die Jahre vor dem Krieg kennzeichnet, nicht weiter aufrecht erhalten werden kann. Es muß mit diesen entseelten seelischen und geistigen Impulsen wie mit Naturgewalten gerechnet werden.

Es wird nachgerade zu einem Akt allerdinglichster Notwendigkeit, zu einer Daseinsfrage in allergrößter Form, daß sich das Bürgertum, statt die Gedanken und Bestrebungen des Proletariats abzuweisen und zu bekämpfen, mit ihnen auf dem Wege ehrlicher von Vertrauen getragener Verständigung auseinandersetzt. Freilich bedeutet das für viele dasselbe wie eine ganz fremde Sprache zu lernen. Und vor dieser Schwierigkeit drückt man sich mehr oder weniger bewußt. Viele mögen auch aus einer gewissen Ratlosigkeit heraus, die Dinge laufen lassen, wie sie laufen. Es sei nicht verkannt, daß es allerdings zu den schwierigsten Dingen gehört, sich selber zu etwas zu bringen, was einem wider die Natur geht. Und wider seine Natur, wider ihm eingewohnte Begriffe geht dem Bürgertum gar vieles, was das Proletariat aus dem radikalen bürgerlichen Denken der letzten Jahrzehnte übernommen und nur in einen andern Gesichtswinkel zu sich gebracht und damit auf andere Folgerungen eingestellt hat. Eine Erneuerung des im Bürgertum herrschenden Geistes steht so enge in Verbindung mit dieser notwendigen Auseinandersetzung, daß eben darin eine der allergrößten Schwierigkeiten liegt und die ganze Sache so ins Problematische geschoben erscheint, daß demjenigen, der Einsicht in diese Dinge hat, wirklich der Zweifel darüber nahe liegt, es könnte noch zum Guten ausschlagen. Und gerade das Wohlmeinen so vieler das Sichfühlen in der

Rolle von Hütern heiliger Kulturwerte bildet eine große Erschwerung.

Wie auf Seiten des Proletariats das sozialistische Ideal an Wert verloren und Tendenzen zu schädlicher Wirkung in sich aufgenommen hat, dadurch daß es von einer allgemeinen Menschheitsangelegenheit zu einer Klassenangelegenheit geworden ist, so hat das Ideal des Bürgertums besonders unter den Kriegereignissen eine zu einseitige Einformung ins Nationale gewonnen. Vielen ist der Gedanke an die Schmach unseres Volkes, die ihm von seinen Feinden angetan wurde und wird, so beherrschend für ihr Fühlen, daß sie aus diesem Bann nicht heraus können. Sie bedenken nicht, daß ihr Hängen an diesen Gefühlen mit den Konsequenzen der Erkennung einer Gelegenheit zur Rache und Wiederaufrichtung der nationalen Ehre, sei auch durch künftige neue kriegerische Ereignisse, eine so schwere Reizung des kriegerischen, kriegsgegnertischen, um seine innerpolitische Stellung ringenden Proletariats bedeutet, daß man die Betonung solcher Gefühle angesichts der Verhältnisse als eine unheilvolle Torheit bezeichnen muß. Die Lösung der innerlichen Wirren ist doch wahrhaftig eine eben so nationale Angelegenheit wie die Herstellung der äußeren Ehre unseres Volkes im Kreis der anderen Völker. Ganz abgesehen davon, daß wir uns durch die Geisteszustände der Schaffung einer neuen gesunden sozialen Gesellschaftsordnung, deren segensreiche Früchte auch den andern Völkern zugute kämen, am allerersten wieder die verlorene Achtung der andern Nationen erringen würden.

Diese ganz unnötige Vertiefung der Kluft zwischen den Volksklassen hemmt die so wichtige Verständigung in unserer Zeit ganz ungemein. Das sollten sich die zu Gemüte führen, die sich auf ihre Vaterlandstreue innerlich etwas zu gutetun.

Mathilde Reichenbacher.

Zur inneren Lage.

In Berlin sind die Vorgänge und Stimmungen seit der Reichstagswahl vom 6. Juni denn doch bedeutend unterschätzt. Millionen fragen sich, ob ihnen denn deshalb die Abgabe des Stimmzettels als so wichtig hingestellt worden ist, damit nun lange Wochen mit politischen Parteiwagungen ausgefüllt werden, die alles andere erkennen lassen, aber nur keine Entschlußkraft. Wenn es in diesem Tempo weitergehen soll, dann kommen wir nicht von der Stelle, und erst recht zu keinen Resultaten. Und auch zu keinem neuen Aufstieg und zu keinem Wiederaufbau. Wenn angesichts der Finanzkonferenz von Spaa, die zum guten Teil über unsere Existenz entscheiden wird, noch nicht eine komplette parlamentarische Einigkeit hergestellt werden kann, dann sind wirklich unsere Freunde versucht auszuruhen: „Ist denn an den Deutschen Hopfen und Malz verloren?“ Jedenfalls sind deshalb nicht die Wähler zur Wahlurne geschritten, damit nun alles schwankend und wankend vorangeht. Was wir jetzt erleben, hat mit den oft kritisierten Zick-Zack-Kursen des alten Regimes eine größere Ähnlichkeit. Es ist nicht nur Zeit, sondern auch bittere Notwendigkeit, daß es des Auslandes wegen anders wird.

Und erst recht wegen der Stimmung im Innern. Die Lebensmittelpreise mögen mit dem Wert radikaler Elemente sein, die Härte im Volke wegen der andauernden Teuerung ist ganz unverkennbar. Auch dem friedliebendsten und geduldigsten Familienvater beginnt der Langmutfaden zu reißen. Denn es ist noch nicht einmal der Anfang eines praktischen Willens hervorgetreten, Besserung zu schaffen. Was nützt der republikanische Parlamentarismus, wenn er Steine statt Brot gibt? Geld bringt uns keine Erlösung, das sehen wir immer von neuem, neue Forderungen und neue Streikdrohungen jagen einander. Der Lebensmittelmangel spielt dabei nicht die alleinige Ursache mehr, der steuerliche Abzug von Löhnen und Gehältern, der mit dem 25. Juni in Kraft getreten ist, nimmt dabei einen immer größeren Raum ein. Und das alles, wo wir allein schon bei der Eisenbahn-Verwaltung ein Defizit von 15 Milliarden Mark haben, und nicht Ausgaben, sondern Einnahmen wie Häffel gebrauchen.

Es ist damit noch nicht getan, sondern die furchtbare Gefahr einer Bedrohung der Entente drängt sich jedenfalls in den Vordergrund. Die früher so ruhigen Landarbeiter,

die mit klarem Blick und gesundem Menschenverstand die Verhältnisse in der Landwirtschaft zu beurteilen verstanden und wußten, worauf es ankam, werden heute von gewissenlosen Agitatoren irre geleitet. Es ist nicht die Mehrheit der Landarbeiter, bei weitem nicht, welche gerade die Zeit der Ernte zum Tumultplatz von Streitigkeiten machen will, die unserer Existenz den Rest geben, auf den deutschen Nationalwohlstand den Grabhügel werfen müssen, aber die Minderheit terrorisiert heute die starke Mehrheit. Der alte Spruch: „Wir fürchten Gott und sonst nichts in der Welt!“ — die Heldentaten und Opferwilligkeiten im Kriege scheinen von vielen vergessen worden zu sein. Vor 1870 war Deutschland zerrissen und uneinig; heute ist die innere Zersplitterung größer als je.

Wir werden wieder eine Regierung haben, die mit dem Reichstage zusammen arbeiten wird, so gut oder so schlecht es gehen will, aber sie wird erst dann auf festen Füßen stehen, wenn sie nicht das auf Parteirücksichten basierende parlamentarische Vertrauen allein hat, sondern das ehrende Verständnis und die Anerkennung der Nation. Diejenigen, die das Hin und Her als ihre Nisthöhle anerkennen und damit den inneren Wirrwarr stärken, haben, das merkt man sehr deutlich, noch nicht den Mangel und die Not gemerkt, die den Mittelstand und die Arbeiter quält, deren Einkommen durch die Abkühlung gekürzt ist. Sonst würden sie für ein schnelleres Tempo und für größere Einigkeit in ihren Entschlüssen sorgen. Angesichts von Spaa und des Zustandes im Inneren ist mangelnde Einigkeit nicht nur verbrecherisch, sondern auch unklug. Wm.

Der Schutz Deutschlands.

Wiederholt ist von deutscher Seite die Forderung an die Entente aufgetaucht, die Herabminderung der deutschen Wehrmacht auf 100 000 Mann zu verschieben und zu gestatten, daß Deutschland mindestens 200 000 Mann Reichswehr neben einer Polizeitruppe halten darf. Nach den neuerdings eingelaufenen Noten stellt sich der Oberste Rat in Paris auf den Standpunkt, daß nach seiner Schätzung 100 000 Mann Reichswehrruppen und 150 000 Mann lokale Polizeitruppen vollständig ausreichten, Ruhe und Ordnung in Deutschland aufrecht zu erhalten.

Man kann dieser Ansicht des Obersten Rates nicht scharf genug entgegen treten. Schon bis jetzt, bis zu einer Zeit, in der wir doch über mehr Truppen und über eine gut organisierte Sicherheitswehr verfügen, war es nicht immer möglich in wünschenswerter Weise manche Gegenden Deutschlands so zu schützen, wie es das Leben und Eigentum der Bürger erforderte. Es war aber immerhin möglich, namentlich durch die an nicht bestimmten Orte gebundene Sicherheitspolizei polizeiliche Truppen an besonders gefährdete Stellen mit besonderem Auftrage hinzuschicken, wie es erst vor einigen Tagen im Regierungsbezirk Rostock anlässlich des dortigen Landarbeiterstreiks geschehen ist. Dies müßte, wenn rein lokale Polizei überall eingerichtet würde, aufhören, da es sich dabei im allgemeinen doch dann um ortsansässige Leute handeln würde, deren Verchiebung in bedrohte Landesteile sehr schwer möglich ist. Daß 100 000 Mann Reichswehr für ein Land wie Deutschland eine lächerlich kleine Militärmacht ist, wurde schon wiederholt betont. Es scheint aber, daß die Entente in ihrer Forderung fest bleibt.

Den Schaden dürfte, abgesehen von Deutschland, sie selbst mitzutragen haben. Es ist das größte Interesse der Entente, daß im deutschen Reich Ruhe und Ordnung herrscht, damit sich das wirtschaftliche Leben in jeder Weise heben kann. Nur so ist es möglich, die ungeheure Forderung des Versailler Friedensvertrages auch nur annähernd zu erfüllen. Dies wird aber durch Herabminderung der Reichswehr fast unmöglich gemacht. Daher muß gegen diese neue Forderung der Entente auf das Schärfste protestiert werden.

Frauenherzen.

Von R. Eitner.

151

Handruch verboten.

Falkenberg sagte sich wohl, daß ihm später, ebenso wie den verschiedenen Vessien und Nichten, ein kleines Erbe zu fallen würde, war aber doch aufs Höchste erstaunt, als ihm im Frühjahr 1883 die plötzliche Nachricht vom Tode des Onkels zuging, zugleich mit einem Brief des Arnim'schen Rechtsanwalts, der sein sofortiges Kommen erbat, da er als Erbe von Neudorf eingesetzt sei. Falkenberg glaubte an einen Irrtum des Rechtsanwalts, nahm jedoch sofort Urlaub und kam am Tage vor dem Begräbnis auf Neudorf an.

Der Rechtsanwalt übergab ihm einen Privatbrief des Onkels, in dem ihm ans Herz gelegt wurde, alle angestellte Beamte und Leute zu behalten.

Am Abend des Begräbnistages wurde in Anwesenheit der verschiedenen Verwandten durch den Rechtsanwalt das Testament verlesen, welches Bernhard von Falkenberg als Universalerben einsetzte, mit der Verpflichtung, verschiedene Legate auszugeben.

Falkenberg war wie im Traum. Mit einem Schlage änderte sich sein Leben, und noch einmal wurde er in eine andere Laufbahn hineingedrängt, diesmal, ohne die geringste Initiative ergriffen zu haben.

Er nahm fürs erste Urlaub und reichte zugleich sein Abschiedsgeld ein. Die Landwirtschaft war ihm kein fremdes Gebiet, war er doch auf dem Lande aufgewachsen, aber er mußte sich doch noch einen weiteren Blick aneignen, um alles beherrschen zu können.

Der Inspektor, der seit fünfzehn Jahren auf Neudorf arbeitete, hatte sich, das wußte Falkenberg, stets der höchsten Zufriedenheit seines Herrn erfreut. In seine Hände konnte er, nachdem er sich über alles orientiert hatte, die Leitung des Ganzen ruhig lassen. Er selbst wollte für ein Jahr zu

und es muß und es wird zu versuchen sein, wenigstens die Erhaltung der Sicherheitspolizei durchzuführen.

Politische Nachrichten

— Spaa liegt in der Luft. Obwohl ein ungefährer Termin für die Konferenz von Spaa in Aussicht genommen ist, liegt doch tatsächlich dieses ganze Versammlungsprojekt noch in der Luft. Die Anfangsversuche zu einer Einigung unter den Entente-Staaten, die an einem Tage gemacht werden, fallen regelmäßig im Verlaufe der nächsten halben Woche wieder auseinander, und man ist soweit, wie vorher. Die Erklärung liegt außer in den übertriebenen französischen Forderungen darin, daß einer dem anderen nichts gönnt. Heute stehen die Dinge so, daß die ganze Weisheit darauf hinausläuft, daß Deutschland in Spaa Vorschläge machen soll. Wenn wir aber dort sagen, daß wir jährlich nicht mehr als eine Milliarde zahlen können, dann ist wieder ein Gegenstoß da, und die Verhandlung stockt. Die ganze Konferenz von Spaa würde sich daher für uns zu einer Komödie gestalten. Es wäre daher in der Tat wünschenswert, daß Deutschland klipp und klar vorher sagte, was es zahlen kann, und daß es dabei die Notwendigkeit einer Revision des Versailler Vertrages abermals betonte. Finden wir darin kein Entgegenkommen, so können wir getrost zu Hause bleiben, wir haben dann in Spaa nichts verloren. Die Entente, die noch eine Zwischenkonferenz in Paris einlegen will, kann sich in derselben über das Maß ihrer Aulanz schlüssig machen. Wir Deutschen dürfen jedenfalls nie vergessen, daß wir die Entschädigungssumme bis zur vollständigen Abzahlung mit 5 Proz. zu verzinsen und mit 1—2 Proz. zu amortisieren haben. Das sind erhebliche jährliche Lasten. Nicht eingehen können wir auf die uns angedrohte Finanzkontrolle. Dadurch würden wir auf den Stand eines Landes, wie etwa Griechenland herabgedrückt, das uns in den neunziger Jahren mit seinem damaligen Staatsbankrott schon hineingelegt hat.

— Zwölfeinhalb Milliarden Defizit im ersten Vierteljahr (April—Juni) des Etatsjahres 1920. Das ist das Ergebnis der Reichsfinanzwirtschaft, und dabei sind die Mehrforderungen an den Reichsfiskus noch nicht zu Ende. Im April und Mai machte der Fiskalbetrag sechsundsiebzig Milliarden aus, im Juni sechs Milliarden. Da ist es kein Wunder, wenn alle Börsen lustlos verkehren, Handel und Wandel stocken, niemand kaufen will und kaufen kann. Und das Wunderbarste ist, daß dabei immer wieder Gerüchte von Generalstreiksabsichten auftauchen.

— Polizei ist eine Wehrmacht. Die Entente will uns bekanntlich eine Verstärkung unserer lokalen Polizei, aber keine Erhöhung der Wehrmacht über 100 000 Mann hinaus zu gestatten. Das genügt nicht, denn auch die tüchtigste Polizei kann keine gestaute oder nach Verbänden organisierte Wehrmacht ersetzen, die besonders für den Grenzdienst im Osten ganz unentbehrlich ist. Die lokale Polizei kann auch nicht mit einem ausgedehnten Generalstreik, der nicht zu den künftigen Unmöglichkeiten gehört, fertig werden. Ohne 200 000 Mann Reichswehr und ohne Sicherheitspolizei geht es nicht.

— Die Abfindung des Fürsten von Waldeck. Nach Meldung der „Waldeckischen Zeitung“ aus Krosen hat die Waldeck-Prinzeßin die Landesvertretung den Antrag des Gesetzgebungsausschusses über die Abfindung des Fürsten von Waldeck mit 15 gegen 5 sozialdemokratische Stimmen angenommen. Für den Antrag hatten auch zwei Sozialdemokraten gestimmt. Der Fürst erhält danach neben Rente und mehreren Schlössern eine Barabfindung von 3½ Millionen Mark, die zum größten Teil für die Reichsvermögenssteuer verwendet werden.

— Die Hebergriffe der schwarzen Truppen. Wie sehr die Bevölkerung der besetzten rheinischen Gebiete unter den Hebergriffen der schwarzen Truppen zu leiden haben, ergibt sich aus folgendem Fall, der sich vor einigen Wochen in Zweibrücken in der Pfalz zugetragen hat und der hier zur Illustration der untragbaren Zustände mitgeteilt sei: Eines Abends wurde die Ehefrau des Oberlandesgerichtsrats Dinger, als

sie von einem in der Nähe der Stadt gelegenen Landgute zurückkehrte, auf offener Straße, etwa einen Kilometer von der Stadt entfernt, von einem Marokkaner des in Zweibrücken garnisonierenden 7. Tirailleur-Regiments angefallen. Als der Marokkaner Frau Dinger an der Brust gepackt hatte, rief sie hilfernd auf der Straße rufend, wobei ihr der Angreifer folgte, sie erneut angriff und zu Boden warf. Frau Dinger konnte sich nur mit Ausbietung aller Kräfte vor dem Verbrecher schützen. Dieser ließ erst von ihr ab, als sich auf das fortgesetzte Hilferufen der Dame mehrere Personen näherten. Der Fall wurde durch den Ehemann, Oberlandesgerichtsrat Dinger, und durch den Bürgermeister der Stadt Zweibrücken sofort zur Kenntnis des Delegierten der Interalliierten Kommission für die besetzten rheinischen Gebiete gebracht. Über die Person und die Ermittlung des Täters ist bis jetzt noch nichts bekannt geworden. Begreiflicherweise hat auch dieser Vorfall — neben allen den anderen, die sich bisher ereignet hatten — beträchtliche große Erregung in der Bevölkerung der Pfalz hervorgerufen.

— Die Freiheitskämpfe der Iren in London. Die Iren dauern immer noch in aller Heftigkeit an. Man hat Truppen unter dem General Macrady nach der Stadt geschickt, die vorläufig noch fest in der Hand der bewaffneten irischen Nationalisten ist. Beim Proviantamt wurden britische Truppen beständig beschossen und antworteten mit Maschinengewehrfeuer. Im ganzen sind seit Sonnabend voriger Woche 17 Personen getötet und 29 verwundet worden. Laut „Daily Telegraph“ sind zwei weitere Bataillone nach Irland abgegangen. Weitere Truppen liegen zum Abtransport bereit. — Die „Reit Karisten“ berichtet, hat auf der Arbeiterkonferenz in Scarborough bei der Erörterung der irischen Frage der sozialistische Theoretiker Sidney Webb eine Reihe von Entschlüssen eingebracht, welche die sofortige Absonderung Irlands von England verlangen. Ferner fordert Irland die politische Unabhängigkeit, den Rückzug der englischen Truppen und die Abberufung der englischen Beamten aus Dublin. Die Arbeiterkonferenz nahm daraufhin eine Resolution an, in der es heißt, das irische Volk sei berechtigt, nach eigenem Ermessen darüber zu entscheiden, welche Regierungsform es wünsche.

Aus Weillburg und Umgegend.

Weillburg, den 29. Juni 1920.

— Ausflüchten für eine bessere Zuckerverzehrung. Erhöhen sich nach den im Verein der deutschen Zuckerindustrie vorliegenden Nachrichten über den Stand des Rübenanbaues und den voraussichtlichen Ertrag der diesjährigen Rübenenernte. Leider ist bereits empfindlicher Schaden durch den Streik der Schiffer und die infolge dessen verspätete Zufuhr von Chilekalbeter entstanden. Wenn es gelingt, die Störungen zu vermeiden, die seit dem Kriege Jahr um Jahr aufgetreten sind, wenn die Fabriken genügend Brennstoffmengen erhalten und rechtzeitig den Betrieb aufnehmen können, wird sich die Möglichkeit einer wesentlich vermehrten Zuckerverzehrung ergeben. Die Verteilung wird wie bisher im Wege der Rationierung zu erfolgen haben, voranstehend aber zum letzten Male, da für den Herbst 1921 die Aufhebung der Zwangswirtschaft des Zuckers in Aussicht genommen ist. Die guten Ausflüchten sind also sehr bedingt.

— Einfuhr von frischem Gemüse und Obst. Das Reichsgesetzblatt veröffentlicht in seiner letzten Nummer die schon wiederholt in der Presse bekanntgegebene Freigabe der Einfuhr von frischem Gemüse und frischem Obst. Zur Vermeidung von Irrtümern bezeichnet der § 1 der Verordnung die Waren, welche einfuhrfrei sind, nach der Riffer des statistischen Warenverzeichnis. Im § 2 sind ferner sämtliche Einfuhrzertifikationsverordnungen für Gemüse und Obst aufgehoben, d. h. Angebotszwang und Uebernahmeverbot der Reichsstelle für Gemüse und Obst sind weggefallen. Tatsächlich hatte ja die Reichsstelle für Gemüse und Obst schon seit einer Reihe von Monaten von ihrem Uebernahmeverbot keinerlei Gebrauch gemacht; nunmehr ist aber auch die gesetzliche Grundlage dafür formell aufgehoben worden.

— Der Widerstand gegen den zehnprozentigen Sozialzug ist noch nicht beseitigt, und so ist der Abzug selbst verschiedentlich nicht erfüllt. Daß die Entziehung von der Steuerpflicht, welche von der Ver-

Die Jahre gingen hin.

Christas äußere und innere Entwicklung war eine stete. Mit dreizehn Jahren erschien sie so fertig, hatte in ihrem ganzen Wesen etwas so Ruhiges, Besonnenes, so Unabwiesbares, wie das jungen Mädchen in diesem Alter sonst nicht eigen ist. Sie war freundlich und lebenswürdig in Gesellschaft junger Mädchen, aber eine ernste Unterhaltung reichte sie viel mehr als Scherz und Neckereien, und die Ausbildung der Musik ging ihr über alles.

Mit ganz besonderem Interesse verfolgte Falkenberg ihren Werdegang.

Seit er Herr von Neudorf war, und seit der Verteilung mit den Freunden ein so regelmäßiger geworden war, gehörte Christa mit in sein Leben hinein.

Mit Staunen beobachtete er ihre innere Entwicklung, und es erfüllte ihn mit großer Freude, daß sie zu ihm ein unbegrenztes Vertrauen hatte, und es erfüllte ihn mit Genugung, daß sie den jungen Herren gegenüber, die ihr den Hof zu machen suchten, sich fast abweisend verhielt.

Ja, er mochte es gar nicht leiden, wenn die jungen Männer sie umringten. Er hätte mögen dazwischentreten und die anderen beiseite schieben.

„Hör, alter Freund“, sagte Bredow eines Tages, „du verwohnt unsere Christa in einer Weise, wie ihr das später wohl nie geboten werden kann.“

„Dazu ist sie ja da, daß man sie verwöhnt“, erklärte Falkenberg ruhig, „und warum soll man einem in der Gegenwart nicht das geben, was er vielleicht später nicht haben kann? Es heißt doch, gerade den Augenblick wahrzunehmen.“

Als Christa achtzehn Jahre alt war, kam Wollf Günthreg, eine in London verheiratete Schulfreundin der Frau von Bredow, zum Besuch nach J. Sie kam im April, blieb einige Wochen und drängte, ihrem Wunsch nachzugeben, den sie schon öfters, in Uebereinstimmung mit ihrem Mann brieflich kundgetan hatte: ihr Christa für ein Jahr nach London mitzugeben. Die Eltern hatten sich in

...als Versammlung beschlossen ist, nicht möglich ist, liegt
der Hand. Wer Rechte beansprucht, muß auch
Verpflichtungen übernehmen, wer mit regieren will, muß auch
bezahlen. Es ist das Wort gefallen: „Zum Steu-
erwesen haben wir keine Revolution gemacht!“ Ja,
dann müssen wir hungern oder franzoisiert werden.
Von der Luft können wir nicht leben und mit Pa-
piergegeld keine Kriegsschulden zahlen.

Die Eisenbahnerrechnungen des Monats. Von
der Eisenbahnverwaltung sind mehrfach den Arbeiter-
kommissionen, die in den Tagen des Rapp-Bußes
Eisenbahnzüge requiriert hatten, erhebliche Kostenrech-
nungen zugeföhrt worden. Selbstverständlich kann die
Eisenbahn für ihre Leistungen Bezahlung verlangen.
Es fragt sich nur, wer die Zahlung leistet. Die Ar-
beitervertreter sind wohl kaum dazu in der Lage,
da werden sich auch auf die Streikaufrufung der
Eisenbahnverwaltung berufen. Wie die Dinge liegen,
wird das Ende wohl sein, daß die Forderungen nieder-
gelegt werden, das heißt, die Gesamtheit der Steuer-
zahler muß dafür haften. Es dürfte aber für die Folge-
zeit sehr nützlich erscheinen, daß über die Nachwirkung
der Summen an die Eisenbahn Klarheit geschaf-
fen wird.

Der Julimonat, der echte und rechte Sommer-
monat, in dem die Ferien vorherrschend sind, oder
beginnen, in dem die Reiseflust sich am fröhlich-
sten entfalten soll und früher sich auch entfaltet,
in dem die Vogelstrießen der Schützengilden und an-
derer sommerliche Feste gefeiert, allerlei Tagungen mit
einem Unterhaltungseinschlag gefeiert und lokale Ge-
sellschaftungen abgehalten werden, und endlich die
Landwirtschaft ihren Anfang nahm, steht vor der Tür.
In diesem einflussreichen Juli-Monate wird wohl
eine Nummer in diesem Sommer noch unerledigt
bleiben, denn die Hemmnisse, die in der Zeit liegen,
sind zu groß, aber die Hauptsache, die Ferien und
der Erntebeginn bleiben. Die ersten sind sogar be-
stehend erweitert, seitdem sie auch auf Gewerbe, Hand-
werk und Handel ausgedehnt worden sind. Die Ernte
etwas früher als sonst beginnen und, wie wir
hoffen und wünschen, ohne größere Störung vollendet
werden. Diese empfindlichen Störungen drohen weniger
zukommen, das voraussetzt den Charakter der
Hemmnisse tragen wird, als von den Streikagita-
tionen, die immer noch von sich reden machen, obwohl
die Ernteförderung sehr hohe sind. Jeder, den es angeht,
soll sich deshalb darüber klar werden, daß den Hunger
wert in unserer Heimat, wer gegen die Ernte frevelt,
es dabei Recht und Unrecht ist, sagt das Gewissen.
Die Sommerzeit soll eine Zeit des Segens sein, mag
das das alten Deutschen in Wahrheit werden, damit
wieder imstande sind, sich ihres Lebens zu freuen.

Der ärmste Stand. In Bernriede a. Harz
ist unter reger auswärtiger Beteiligung ein „Bund
armer Rentner“ gebildet. Bisher bestanden solche
Vereinigungen nur in einzelnen Städten. Nunmehr
haben sie sich zur Wahrung ihrer Interessen zu
einem Reichsbund zusammen. Der Sitz ist in Bernriede.
Auch ein Bundesorgan soll herausgegeben wer-
den. Die kleinen Rentner weisen nach, daß sie stän-
diger werden und daß sie bei der Steuererhebung
besondere Berücksichtigung verdienen.

Die 1. Wanderung des B. D. B. (Verkehrs- und
Wanderungsverein) am vergangenen Sonntag nahm
den höchst befriedigenden Verlauf, zumal die Witte-
rung recht günstig war. Die Eisenbahn führte die Teil-
nehmer nach Altmann. Nach dreiviertelstündiger Tal-
wanderung wurde in Langheide Kaffee getrunken; dann
es auf Waldwegen, meist unter Benutzung des Lahn-
weges, über Elberhausen, Weinbach und durch den
Wald nach Weilburg zurück. Die Schönheit des durch-
wanderten Gebietes war der Mehrzahl der Teilnehmer
unbekannt, und besonders die weiten Ausblicke riefen
sehr freudige Überraschung hervor. Die meisten Teil-
nehmer ahnen gar nicht, in welcher schöner Gegend sie le-
ben, weil sie sich nicht die Mühe machen, sie kennen zu
lernen. Die Beteiligung war infolge mehrerer anderer
Veranstaltungen nicht übermäßig groß, die Teilnehmer-
zahl betrug rund 30 Personen. Hoffentlich verlaufen die
weiteren Wanderungen ebenso schön wie die erste. Die
nächste findet in 3 Wochen, am 18. Juli statt.

Merzenberg, 29. Juni. Morgen sind 25 Jahre
seit der Herstellung der Burgruine Merzenberg
Vollendung. Der Gesamt-Taunuskreis hatte da-

nicht dazu entschließen können, obgleich sie sich sagten,
es ein Unrecht wäre, ihrer Tochter eine solche Ge-
heimnis, etwas von der großen Welt zu sehen und zu
zu entscheiden. Sie wußten, daß Christa im Hun-
ghausen Hause so gut aufgehoben sein würde, wie sie das
wünschen konnten. Auch sollte dafür gesorgt werden,
daß dem Bismarckspiel obliegen konnte, so viel sie wollte.
Christa befand sich in einem gewissen Zwiespalt. Es
war ihr schwer, für ein ganzes Jahr in die Ferne zu
gehen, und doch hatte die Reise auch einen großen Reiz.

Fallenberg hatte auch schon öfters von diesem Plan
gehört, und obgleich es ihm schien, daß das land-
liche Haus ohne Christa wie leer sein würde, vermochte
er nicht, die Eltern gegen diesen Plan einzunehmen.
Einmal bemerkte er nur: „Fräulein Christa, so allein
soll sie uns alte Leute lassen!“
„Wie Leute?“ erwiderte Christa und blickte ihn ganz
an. „Meine Eltern sind doch nicht alt, und Sie,
Sie doch erst recht nicht.“
Das Ende vom Lied war, daß Christa mit Missis
abreiste.

Fallenberg war zum Bahnhof gekommen, hatte einen
Korb der schönsten Blumen aus seinem Treibhaus mit-

genommen. „Geben Sie nur“, sagte er, „daß ein Jahr in London
als bei uns.“

Als er dann wieder in sein Schloß zurückgekehrt war,
er eine wunderliche Empfindung. Er sah sich um
herum, trotz der Wärme des herrlichen Witterungs,
und ihm, als sei ihm etwas genommen worden, das
er nicht entbehren konnte. Und an diesem Abend
kam zum Bewußtsein, daß sein Gefühl für Christa
ein Freundschaft eines älteren Mannes für ein junges
Mädchen war, sondern daß er diese schon erblühte Men-
sche, liebte mit dem tiefen Ernst und der Gewalt,
die der Liebe eines gewissen Mannes liegt. Er schalt

mal einen größeren Beitrag für die Renovierung der
Burgruine, von der man eine schöne Fernsicht hat, ge-
stiftet.

Aus Runkel und Umgegend

Runkel, den 29. Juni 1920.

„Eine Internatschule für den Regierungsbezirk Wies-
baden soll in Bad Nassau errichtet werden. Die Stadt
hat sich bereit erklärt, ein Gelände für den Vereinsbienen-
stand, Bauholz und Bausteine dafür, sowie die Räumlich-
keiten der Landwirtschaftlichen Winterschule zum Unterricht
zur Verfügung zu stellen.“

+ Peter und Paulstag. Heute ist der Gedenktag der
beiden hohen Apostelfürsten, ein Tag der Wallfahrt zu be-
kannten Heiligtümern. So wird die Basilika von Vierzehn-
heiligen am Main, (im Frankenlande zwischen Staffelstein
und Bamberg) zu Peter und Paul stark von Andächtigen
besucht.

X Rerkerbach, 26. Juni. Wie uns mitgeteilt wird,
soll in Kürze eine Versammlung der Interessenten der
Rerkerbachbahn wegen Aufgabe der Strecke Hintermeilingen-
Mengerskirchen nach Limburg einberufen werden. Auf
die Teilnahme der Interessenten auch längs des nicht be-
troffenen Teiles der Rerkerbachbahn muß entschieden Wert
gelegt werden. Denn zur Deckung des stets wachsenden
Fehlbeitrages auf der Verluststrecke Hintermeilingen-Mengers-
kirchen müssen die anderen Interessenten so hohe Fracht-
gebühren bezahlen, daß die Wettbewerbsfähigkeit ihrer
Produkte darunter leidet. Das Aufgeben der Rerkerbach-
Bahn Hintermeilingen-Mengerskirchen ist einfach nicht zu
vermeiden. Die Vorschläge der Rerkerbachbahn zur Schonung
der wichtigsten volkswirtschaftlichen Interessen dabei liegen
vor. Wenn die Bahn als öffentliche weiter betrieben oder
wieder ausfallen soll, so müßten die Interessenten unver-
züglich das Kapital für die Ausbesserung von Rerkerbach-
Hintermeilingen mit schweren Schienen auszahlen und das
alljährige Defizit aus dem Betrieb übernehmen.

Dermischte Nachrichten

Wärzburg, 27. Juni. An einer 17jährigen Russin,
die hier zu Besuch weilte, wurde ein Raubmord began-
gen. Der Täter, ein angeblicher russischer Student ist ge-
schlachtet.

Bochum, 24. Juni. Auf der Beche Zentrum bei
Wattenscheid sind große Benzinschiebungen aufgedeckt wor-
den. Eine Anzahl von Beamten, zumteil in höheren
Stellungen, wurde verhaftet. Einer der Beteiligten hat
sich das Leben genommen.

Konstanz, 24. Juni. Ein Berliner Ehepaar, der
Kaufmann Laubhold und Frau verurteilt vor einiger Zeit,
ihre Kriegserwinne in die Schweiz zu bringen. Beim
Ueberschreiten der Grenze wurden ihnen für 425 000 Mark
deutsche Wertpapiere, für 48 000 Kronen österreichische
Wertpapiere und für 100 000 Mk. Brillanten und Schmuck
beschlagnahmt. Die Strafkammer Konstanz verurteilte jetzt
Laubhold zu einem Jahr Gefängnis und 40 000 Mk.
Geldstrafe, die Ehefrau zu 20 000 Mk. Geldstrafe; außerdem
wurde auf Ergänzungen aller beschlagnahmten Wertpapiere
erkannt.

Preisföhrung auf den Pferdemarkten. Infolge der
Masseneinfuhr dänischer Pferde setzten auf den mittel-
deutschen Pferdemarkten dieser Woche, so auf dem großen
Johannismarkt in Rottstadt Preisföhrungen von durchschnittlich
50 Prozent ein. Dänische Pferde, die anfangs mit 15 000
Mark angeboten waren, fanden schließlich kaum zu 7 000
Mark Käufer.

— Eine Irrenanstalt auf dem Heidelberger Friedhof.
Eine juchzende Entdeckung mochten Frauen auf dem
Heidelberger Friedhof. Sie fanden an einem offenen
Grabe einen jungen Mann, der den Kopf erbrochen hatte
und die Gebeine des Verstorbenen am Grabe sortierte.
Er erklärte den Frauen, daß er keine — Fleischmarken
habe und sich daher sein Fleisch selbst beschaffen müsse.
Der Friedhofswärter veranlaßte die Verhaftung des Ir-
renhinsigen, der aus Stuttgart gebürtig ist, und der das
Grab seines Großvaters geöffnet hatte.

sich einen Lören, einen Narren, daß er, der die Bierzig
überhritten hatte, eine solche Liebe hegte, aber er war sich
auch klar darüber, daß dieses Gefühl, das sich entwickelt
hatte von einem Jahr zum andern, in der Verborgenheit
seines Herzens, jezt so tief eingewurzelt war, daß er es
nie würde herausreißen können. Und es kam über ihn
wie ein Gefühl großen Glücks, daß Christa ihm so viel war.

Er würde zusehen müssen, — das lag ja klar vor
ihm, — daß ein anderer Mann, der in richtigem Verhältnis
zu ihren Jahren stand, kommen würde und ihre Hand er-
bitten, und daß sie ihm ihre Hand reichen würde zum Bund
für das Leben, und sein Herz würde schweigen müssen und
ihm das Glück gönnen, das sie sich erwählte. Wenn nur
wenigstens einer käme, der ihrer würdig war.

Im landrätlichen Haus setzte sich der Vertebr in ge-
wohnter Weise fort, aber jeder hatte das Gefühl eines
Entbehrens. Christa war wirklich ein schöner Mittelpunkt
gewesen, um den sich alles drehte.

Wenn die Sonntage kamen, die Bredows und Falken-
berg zusammenführten, so war und blieb das Hauptthema
der Gespräche Christa.

Ihre Briefe wurden Fallenberg mitgeteilt. Sie wurde
im Hunghrenschen Hause mit großer Liebe umgeben, wie
ein eigenes Kind. Alles, was interessant war, mußte sie
lesen. Ihre geliebte Musik durfte sie ausüben nach Herzens-
lust, „aber“, fügte sie öfters am Schluß eines Briefes
hinzu, „in 3. und in Reudorf ist es doch am schönsten.“

Wenn Fallenberg in diesem Jahre durch seinen
Blumengarten ging, wenn er das Treibhaus besuchte, hatte
er das Gefühl, als blühe und gedeihe alles umsonst; er
konnte ja nichts davon Christa zuwenden. Die Blumen
würden welken, bis sie nach London kamen, und er
wollte auch nichts tun, was irgendwie vor Fremden
auffällig erscheinen konnte. Nur, als Christas Geburtstag
nahte, schickte er die schönsten Blumen und Blüten aus seinem
Treibhaus nach London.

(Fortsetzung folgt)

— Eine versenkte Kriegervereinsfahne. Aus Saarlouis
wird gemeldet: Die Kriegervereinsfahnen der Kriegerver-
eine von Saarlouis und Bisdorf, die dem hiesigen Land-
ratsamt zur Aufbewahrung übergeben waren, sind von
dem derzeitigen kommissarischen Bürgermeister von Bisdorf,
Ruff, als Kreisdeputierten des Kreises Saarlouis, dem
französischen Kommandanten de Job geschenkt worden.
Ein amtliches Dokument besagt: „Das Landratsamt be-
scheinigt hiermit, dem Herrn Kommandanten de Job, daß
er die Fahnen des Kriegervereins von Saarlouis und Bis-
dorf als Andenken besitzt.“

Lezte Nachrichten

Berlin, 29. Juni. 7 U. Heute nachmittag 3 Uhr
tritt der vorläufige Reichswirtschaftsrat im Gebäude des
früheren preussischen Herrenhauses zu einer ersten Tagung
zusammen.

Leipzig, 29. Juni. 7.30 U. Die durch die Presse ge-
gangene Mitteilung, der Prozeß Gröberger-Velferich be-
ginne am 9. Juli vor dem Reichsgericht wird hier als un-
zutreffend bezeichnet. Der Prozeß komme nach den Ge-
richtsferien zur Verhandlung.

Berlin, 29. Juni. (Amtlich.) In den dem Vorsit-
zenden der Deutschen Friedensdelegation in Paris über-
mittelten drei Notizen über die Entwaffnung verlangen die
Alliierten, daß die militärischen Kräfte Deutschlands auf
die im Friedensvertrag bestimmte Stärke von 100 000
Mann herabgesetzt werde. Ferner ist die Sicherheitspo-
lizei innerhalb drei Monaten vollständig aufzulösen. Die
Alliierten sind dagegen einverstanden, der deutschen Re-
gierung zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Innern
ausreichende Polizeikräfte zu belassen und sind mit der
Verstärkung der alten Ordnungspolizei, genannt Polizei-
truppe von 90 000 auf 150 000 Mann einverstanden. Die
Alliierten verlangen weiter in Gemäßheit des § 202 des
Friedensvertrages die Auslieferung des gesamten „Luft-
schiffmaterials des Heeres und der Marine und geben im
übrigen der Erwartung Ausdruck, daß die deutsche Rege-
rung keinen Ausfall bei Ausführung der militärischen
Bestimmungen des Vertrages mehr verlangen werde, da
solche Anträge nur abschlägig beschieden werden könnten.

Berlin. Der frühere Reichswirtschaftsminister Noke ist
zum Oberpräsidenten von Hannover ernannt worden.

Hamburg. Ueber Hamburg ist wegen der Lebensmit-
telkrawalle der Ausnahmezustand verhängt worden.

Rom. Die Kammer wählte zum Präsidenten als Nach-
folger Orlando den Republikaner Democrita Denicola, der
kaum vierzigjährig im Jahre 1913 Abgeordneter wurde.
Bei den beiden letzten Ministerkrisen hat er den Eintritt
in das Kabinett abgelehnt.

Paris. Lloyd George hat durch Reuter melden lassen,
daß Deutschland sich verrechne, wenn es auf die Uneinig-
keit der Entente spekulieren wolle. Die Konferenz von
Boulogne habe die Lust so gestäubert, daß volle Einigkeit
in allen Fragen festgestellt wurde.

London, 29. Juni. 8 U. (Unterhaus.) In Beant-
wortung einer Anfrage der Weigerung Hollands den ehe-
maligen Kaiser auszuliefern, sagte Lloyd George, die Aus-
lieferung des Kaisers sei weiteres Blutvergießen nicht wünsch-

Briefkasten.

H. T. in B. Ein Tarif besteht nicht. — Falls im
Lehrvertrag nichts über eine Vergütung enthalten ist, ha-
ben Sie keinen Anspruch darauf.

Kurse der Frankfurter Börse

28. Juni 1920.

Mitgeteilt von der Darmstädter Bank.

5 Proz. Kriegsanleihe	79 1/2
4 1/2 „ Schatzanweisungen	6.— 9. 74 1/2
4 „ Reichsanleihe	72 1/2
3 1/2 „ Reichsanleihe	64 1/2
4 „ Preuß. Konjols	72.—
2 1/2 „ Preuß. Konjols	60.—
4 „ Oesterreich. Goldr.	39 1/2
4 „ Ungarische Goldr.	57 1/2
4 „ Kronent.	28.—
4 „ Russen von 1902	29 1/2
4 „ Frankf. Hypothekend.	100 1/2
3 1/2 „ Meining.	90.—
4 „ Rheinische	100.—
4 „ Darmstädter Bank-Aktien	154 1/2
Russische Eisenw.-Aktien	—

Tendenz: still lustlos.

Öffentlicher Wetterdienst.

Darmstadt, Weilburg (Landwirtschaftsamt).

Voraussichtliche Witterung für Mittwoch, den 30. Juni.

Weist wolkig bis bedeckt, warm, vielerorts Gewitter
oder Gewitterregen, später Abkühlung.

on der
Dreiz-Spende
für die Volksabstimmung
dem
Deutschen Schulbund
Annahmestelle:

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeiger“.

2 Hilfsarbeiter | sofort gesucht
Carl Schmidt, Weilburg.

Die Meggendorfer Blätter

sind das schönste farbige Witzblatt für die Familie

Viertelj. 13 Nrn. nur Mk. 7.—, bei Postüberweisung wöchentl. vom Verlag Mk. 8.30, d. d. Post bestellt Mk. 7.80.

Das Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Am besten unterrichtet über den Inhalt ein Probeband, der 5 Nummern enthält und bei jeder Buchhandlung nur Mark 1.20 kostet. Gegen weitere 60 Pfennig für Porto auch direkt vom Verlag, München, Perseusstrasse 5 zu beziehen.

Köchin

nach Frankfurt a. M. in gutes Haus per 1. August bei hohem Lohn und guter Behandlung gesucht. Gest. Offerten an

Frau Leo Kottenstein, Frankfurt/M., Myliusstr. 47.

Sauberes, williges und ehrliches

Mädchen

nach Danau für sofort oder später gesucht. Näheres zu erfragen bei

Frau Hoppe, Wöhrberg.

Globol!

Edel Motten und Mottenbrut. Zu haben bei

Adolf Reumann, Kärntner.

Arbeitsbücher

vorrätig bei H. Grawert

Danksagung.

Für die uns anlässlich des Heimganges meines lieben Mannes, unseres unvergesslichen Vaters,

des Postchaffners

Heinrich Wied,

in so reichem Masse von allen Seiten erwiesene Teilnahme, und für die überaus vielen Blumen- und Kranzspenden unsern herzlichsten Dank. Ganz besonderen Dank Herrn Pfarrer Möhn für die trostreichen Worte am Grabe, und den Vorgesetzten und Kollegen, für die dem Heimgegangenen erwiesene letzte Ehre.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Wied und Kinder.

Weilburg, den 28. Juni 1920.

Bruchleidende

Neuerst bequemest Gürtelbruchband!

Tag und Nacht tragbares Spezialbruchband ohne Feder mit hebender Pelotte. Durch zahlreiche Dankschreiben als hervorragend bequem und sicher wirkend anerkannt. Weitestgehenden Ansprüchen genügend. In eigener Werkstätte hergestellt.

Friedrich Rasche, Ballenstedt im Harz.

Langjährige Vertretung für Mitteldeutschland.

Zur Annahme von Bestellung ist mein Vertreter mit Mustern anwesend in Wehlar, Hufnagels Hotel Bay, am Mittwoch, 30. Juni, 9—3 1/2 Uhr.

Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Wegen Revision bleibt die Stadtkasse morgen Mittwoch, den 30. Juni geschlossen.

Der Stadtrechner.

Einmachzucker.

Auf die Juli-Abschnitte der Zuckerarten kommen in den hiesigen Lebensmittelgeschäften 1 1/2 Pfund Einmachzucker (das Pfund zu 1,90 Mk. ohne Düte) zur Ausgabe. Da auf dieselben Abschnitte auch noch Juli-Zucker zur Verteilung kommt, ist der Einmachzucker in dem Geschäft zu holen, durch das auch der Juli-Zucker bezogen werden soll.

Die Geschäftsinhaber werden gebeten, bei Verabfolgung des Einmachzuckers die Zuckermarken mit einem Blaustiftzeichen zu versehen, die Zuckerarten bis zur Lieferung des Juli-Zuckers in Händen zu behalten und die Abtrennung der Juli-Marken erst nach Verabfolgung des Juli-Zuckers vorzunehmen.

Städt. Wirtschaftskamt.

In der ordentlichen Generalversammlung vom 30. Mai 1920 ist beschlossen worden, die Firma unserer Genossenschaft in

Bereinsbank Weilburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, umzuändern.

Die Firmenänderung ist durch Eintragung in das Genossenschaftsregister am 17. Juni 1920 rechtskräftig geworden.

Weilburg, den 28. Juni 1920.

Borschuß-Berein zu Weilburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.

Gießfannen

— fein lackiert —

empfehlen

Eisenhandlung Zilliken, Weilburg.

Markt.

Burlay

la echten amerikanischen Tabak,
la Java-Tabak-Tabak,
la Gießener Kautabak,

Zigarren, garantiert rein Uebersee, Zigaretten in verschiedenen Preislagen, Tabakspfeifen etc. empfiehlt

Zigarrenhaus Bravmann, Weilburg.

Marktstraße 17.

Müller-Bereinigung Kreis Oberlahn.

Freitag, den 2. Juli, nachmittags 2 Uhr

Versammlung

betr. Zwangslösung; Weinwirtschaft Moser-Weilburg. Um vollständiges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

Ia gutkoch. Linsen, Ia weiß u. bunte Bohnen, Ia gesch. Erbsen, Haferslotten, Pattina-Tafelreis

empfehlen

Wilh. Saurhenn, Weilburg.

Jeglicher Umbau und Reparatur an Backöfen

wird sofort durch das

Backofenbaugeschäft Schlich-Gießen

Schillerstraße 11

übernommen und in Angriff genommen.

— Material dazu stets auf Lager. —

Warnung.

Wegen Reparaturbedürftigkeit ist das Befahren der Weilbrücke verboten.

Bei etwa vorkommenden Unfällen übernimmt die Gemeinde keine Haftung.

Wöhrberg, den 23. Juni 1920.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachungen der Stadt Kunkel.

Das Bürgermeisteramt ist bis auf weiteres von vormittags 7 Uhr bis mittags 12 1/2 Uhr geöffnet. Das Ständesamt von 9—12 Uhr vormittags. Nachmittags muß das Büro wegen dringenden Arbeiten für das Publikum geschlossen bleiben. Wir ersuchen daher, nur in äußerst dringenden Fällen das Bürgermeisteramt nachmittags in Anspruch zu nehmen.

Kunkel, den 10. Juni 1920.

Der Magistrat.

Der Boranschlag der Stadt Kunkel pro 1920/21 liegt von heute ab 8 Tage auf dem Bürgermeister-Amt offen.

Kunkel, den 26. Juni 1920.

Der Magistrat.

Wegen Stellung der Rechnung wird die rückständige Kirchensteuer in Erinnerung gebracht.

Termin bis 15. Juli cr.

Kirchenkasse Kunkel.

Für Freiensfels Zeitungsträgerin

per 1. Juli 1920 gesucht.

Geschäftsstelle des „Weilburger Anzeigers“.

Empfehle mein reichhaltiges Lager in

Damen-, Herren- und Kinder-Strohhüten,

ferner

Mützen, Schirme, Stöcke.

H. Gieschhäuser Nachf.

Inh. Josef Kuhn. Putz- und Modewaren.

Weilburg a. L., Neben dem Postamt.

Damen- und Herrenhüte werden zum Umpressen angenommen.

Zwei Simmentaler Buchtrinder,

1 Jahr alt, zu verkaufen bei

Otto Müller, Merenberg.

Abhanden gekommen

Ein Hund, 1/2 Jahr alt, Abstammung: (deutscher Schäferhund), auf den Namen Milo hörend. Wiederbringer, oder wer mir angeben kann, wo er sich befindet, erhält Belohnung.

Adam Schmidt, Seelbach.

Oberlahnkreis.

Suche ein

Mädchen

für das Land, bei guter Verpflegung und hohem Lohn. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kaninchen

mit 9 Jungen und gut erhalten

Kinderwagen

zu verkaufen.

Willy. Stoll, Wolfenhausen.

Fahrrad

mit Bereifung, fast neu, zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsstelle.

Einige tüchtige

Biegeleiarbeiter

somit gesucht.

Klingensiegelei Weilburg.

Tapezier- und Polsterarbeiten

werden bestens ausgeführt

Adolf Weber, Weilburg.

Wilhelmstraße 1.

Frauenchor.

Heute Chorpode, alle Mitglieder erwünscht.

Hydrotischer Portland-Zement

wieder vorrätig bei

Carl Ph. Schürgen, Weilmünster.

Kinderwagen

evtl. mit Verdeck zu kaufen gesucht.

Zu erf. i. d. Geschäftsst.

Johannisbeeren

abzugeben.

Frankfurterstraße 11.

Ger.-Gernden 33 R.

für Anaben 26 Mk., Sahn 9 Mk. und Nachnahme Post.

Gute Ware.

M. Grohmann, Künken 11.

Boaderstr. 1

Eisen-, Holz-, Tapeten-, Farb-Waren, Fensterglas, Dachpappe

empfehlen

August Bernhardt

Inh.: J. & J. Speier.

Weilburg.

Sportstrümpfe, Sporttragen, Schillertragen, Vorhemden

empfehlen preiswert

Fr. Gildner jr., Weilmünster.